



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Freyherrn von Canitz Gedichte

Canitz, Friedrich von

Berlin, 1765

VD18 11106042

6. Vorzug des Land-Lebens in einem Einladungs-Schreiben an den Herrn
von Brand

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49294)

Die sechste Satyre.
 Vorzug des Land-Lebens.

In einem Einladungs-Schreiben an den Herrn
 von Brand. 1692.

Die Zeilen, welche mir ist aus der Feder fließen,
 Sind von mir abgeschickt, Herr Bruder, dich zu grüssen:
 Ob ich gleich einsam bin, so will ich doch dabey,
 Daß ich nicht unbekannt bey meinen Freunden sey.
 Zu Blumberg ist mein Sitz, da, nach der alten Weise,
 Mit dem, was Gott beschehrt, ich mich recht glücklich preise;
 Da ich aus meinem Sinn die Sorgen weggeräumt,
 So, daß mir nicht von Geiz, noch eitler Ehre, träumt.
 Ich kan das Spiel der Welt und ihr verwirrtes Wesen
 Aus dem gedruckten Blatt des Zeitungs-Schreibers lesen:
 Und wenn gleich alles nun in Krieg und Blut gestürzt,
 Wird im geringsten nicht dadurch mein Schlaf gekürzt.
 Bleibt Friedrich nur gesund, und hat sein Scepter Segen¹,
 Was ist mir an Namur und Pigneroll gelegen²?
 Und wenn ich, ohne Streit, die Garben binden kan,
 Sicht Franckreich mich so viel, als wie der Mogol, an.
 Hier merck ich, daß die Ruh in schlechten Hütten wohnet,
 Wenn Unglück und Verdruß nicht der Palläste schonet;
 Daß es viel besser ist, bey Kohl und Rüben stehn,
 Als in dem Labyrinth des Hofes irre gehn.

Hier

1. Churfürst Friedrich führte das
 mahls noch nicht einen Adniglichen
 Scepter. Dieses ziele also hier auf
 den Brandenb. Scepter im Wapen.

2. Namur ward gleich in demselb
 ben Jahre, in welchem dieser Brief
 geschrieben ist, von den Franzosen
 erobert.

Hier ist mein eigener Grund, der mir selbst angestorben¹;
 Hier ist kein Fußbreit Land durch schlimmes Recht erworben;
 Kein Stein, der Wittwen drückt, und Waisen Thränen
 preßt,

Kein Ort, der einen Fluch zum Echo schallen läßt.
 Hier kan ich Schaf und Kind in den begrünten Auen,
 Die Scheunen voller Frucht, das Feld voll Hoffnung schauen;
 Und wenn kein großer Hecht hier in die Darge beißt²,
 So gilt mein Siebel-Fang, der oft das Neze reißt³,
 Ja, will ein stolzer Hirsch nicht, als ein Räuber, sterben,
 So muß er meine Saat sich scheuen zu verderben.

Von allem bin ich Herr, was in dem Paradies
 Der Vater Adam erst mit eignen Nahmen hieß.

Mein

1. Er hatte gedachtes Blumberg von seiner Frau Großmutter, mütterlicher Seiten, der Frau Ober-Cammerherrin und geheimen Räthin von Burgsflorf geerbet, die ihm solches in ihrem letzten Willen noch ben seiner leiblichen Frau Mutter Leben zuzeignet.

2. Darge, Derge oder Terge, wie es verschiedentlich genannt wird, heißt so viel als die Reizung, da man den Fisch terget, zerget oder reizet, daß er anbeißt. Es ist eigentlich eine Angel von Messing, deren man sich in der Marck Brandenburg auf den Klüssen, meistens aber auf den Landseen, um grosse Hechte zu fangen, wiewohl nur zur Lust, bedient. Denn sonst ist das Dargen, weil damit grosser Schaden geschieht, und der Hecht häufig aus dem Wasser geschleppt wird, in der Chur-Brandenburgischen Fischer-Ordnung vom Jahre 1690. unter dem verbotenen Fischer-Zeuge, ausdrücklich benennt. Man fährt in einem Kahne, ziemlich schnelle herum, läßt die Darge an einer oft mehr als Klafter-langen Schnur, waran weder ein Blei, noch

sonst was, ins Wasser hängen, da denn das nahe am Angel befestigte rotte Stück Luch, und die im Fortschwimmen beständig blinkende Angel den Hecht anreizen, daß er, indem er es für Rothaugen ansieht, darnach schnappet, und dadurch gefangen wird, manchmal auch mit der Schnur weit wegfährt; welches alles der Fischende gleich fühlen kan, weil man die von dem Röllhoise abgewundene Darg-Schnur, so ein paar mahl dicker als ein Windsaden, im Munde, manchmahl auch nur in der Hand, zu halten, solche dem Fische nachzulassen, und ihn hernach daran wieder zu sich zu ziehen pfleget. Von Coler in seinem Haushaltungs-Buche Bl. 672. und 697. ausführlich handelt.

3. Siebel oder Sybel, wie Coler Bl. 698. dieß Wort schreibt, nennet man in der Marck gewisse kleine, aber sehr wohl schmeckende Fische, die man daselbst in istgedachten Land-Seen mit Netzen, und, weil sie alle vier Wochen laichen, in grösser Menge zu fangen pfleget. Er ist eine Art Carasschen, aber noch viel süßter vom Fleische, ob gleich um die Hälfte kleiner, kaum

Mein Reden darf ich hier auf keiner Schale wägen,
 Auch nicht gewärtig seyn, wenn es mir ungelegen,
 Daß, aus Gewohnheit, mich ein falscher Freund besucht,
 Der, doch aus Höflichkeit nur heimlich, mich verflucht.
 Hier leb ich, wie ich soll. Mein Wille giebt Gesetze,
 Und keinem Rechenschaft. Ich fürchte kein Geschwäze,
 Wenn, ob der Hunds-Stern gleich am heitern Himmel glüht,
 Man mich bey dem Camin im Fuchspelz sitzen sieht.
 So mach ichs, wenn die Luft mit Regen überzogen:
 Wenn Iris aber nun mit dem gefärbten Bogen
 Den Horizont bekrönt, führt mich auf neue Spur
 Das Wunder-grosse Buch der gütigen Natur.
 Mein Gott! was zeigt uns doch die an allen Seiten!
 Da halt ich ein Gespräch mit frommen Arbeits-Leuten,
 Die stellen manchen Schluß, in ihrer Einfalt, dar,
 Der selbst dem Seneca noch schwer zu lösen war.
 Da seh ich, was für Wahn uns Menschen oft bedeckt,
 Daß viel gesunder Wiß auch in den Slaven steckt,
 Und, was ein grosser Mund, als ein Drakel, spricht,
 Zuweilen mehr betruagt, als oft ein Irrwiß-Licht.
 O mehr als güldne Zeit! belobtes Acker-Leben!
 Dem Himmel sey gedankt, der mir die Krafft gegeben,
 Daß ich, eh ich noch gar an vierzig Jahre geh 4,
 Schon am gewünschten Ziel so vieler Greisen steh.

Hier

kaum einer Spannen lang, dickfleischig auf dem Rücken, und von Farbe ungesehr wie die Schleyen. Man bekommt sie nicht überall gut, weil sie sich nur in stehenden Teichen und Gräben aufhalten, und das Wasser darinn nicht allemahl reine. In Blumberg werden die allerbesten gefischt. In Sachsen ist eine gewisse Gattung Weißfische, welche Diebel genannt, und von einigen für eben

diese Märckische Diebel, miewohl ohne Grund, gehalten werden; weil diese sehr gut, jene hergegen sehr schlecht von Geschmack sind.

Das Sprüchwort ist bekannt, man siede gleich den Diebel,

Man brate diesen Fisch, so schmecket er doch übel.

Gänthers Gedichte, Th. II. Bl. 98.
 4. Der Herr von Canis schrieb dieses in seinem 39. Jahre.

R

Hier faast du, bis im Herbst, mich, liebster Bruder, findest;
Und wenn du deinen Freund aufs neue willst verbinden,

So stelle dich, und die bey dir im Hause seyn,

So bald es möglich ist, in meiner Armuth ein.

Was dich bekümmern kan, das laß zurücke bleiben.

Ein fröhliches Gespräch soll uns die Zeit vertreiben.

Wird gleich auch manchen Tag der Sonnenschein vermißt,

Genug, daß unser Geist nicht wetterläunisch ist,

Seit vielen Jahren hat bey mir kein Lied geklungen,

Die Leher ist verstimmt, die Saiten abgesprungen.

Wer weiß, was Phobus thut, wenn mir dein Anlitz lacht;

Ob nicht ein neuer Trieb die Adern schwellen macht,

Nich dünckt, ich seh euch schon, ihr angenehmen Gäste,

Wie ihr gefahren kommt zu einer Bauern-Köste;

Wie in der freyen Luft, da alles spielt und scherzt,

Sich auch Eusebius mit seiner Gostgen herzt¹,

Charlotte Christian² und deinen theuren Frizen³,

Seh ich dort eingepackt auf schmalen Bänckgen sitzen.

Doch, wo die Pape bleibt, mit ihrer breiten Brust³

Und aufgethürmten Kopf, das ist mir unbewußt.

1. Der Herr von Brand hieß Eusebius, und dessen Gemahlin, Augusta Elisabeth.

2. Die junge Fräulein Tochter des Herrn von Brands, so nachmahls frühzeitig verstarb, hieß Charlotte Christiane; sein einziger Sohn aber Friedrich. Er ward, schon zu seines Herrn Vaters Lebzeiten Königl. Preussischer Cammer-Junker, und, nach dessen Absterben, mit dem Orden der Großmuth begnadiget, als er denselben Sr. Königl. Majest. wieder einhändigen wollte; bekam

auch die Amts-Hauptmannschaft zu Driesen, in der Neumark, niemahls aber den Cammer-Herrn-Schlüssel, wie, so wohl in dem grossen Historischen, als in dem Adels-Lexico, irrig vorgegeben worden. Er ist in dem Jahre 1725. zu Berlin verstorben.

3. War die Fräulein von Canitz, eine Schwester der Frau von Brand, und eine Tochter des ehemaligen Chur-Brandenburgischen ältesten geheimen Staats-Raths, und Ober-Marschalls, Herrn Melchior Friedrichs,

Ich dencke, daß sie sich vor dießmahl wird bequemen,
 Wo die Bedienten stehn, ein Plätzgen einzunehmen;
 Weil noch kein Handwercks-Mann zu der verdammten
 Tracht,

Die Sprügel und den Raum hat hoch genug gemacht 4.
 Eins bitt ich, nehmt vorlieb, wenn ich, nach Art der Hirten,
 Euch nicht mit Ortolans und Nectar kan bewirthen 5;
 Weil man auf meinen Tisch sonst selten etwas trägt,
 Das nicht mein Feld, mein Stall, mein Teich und Garten
 hegt;

Auf! bilde dir nur ein, du sollst nach Hermsdorf reisen 6;
 Und, kan ich dir hernach schon nicht desgleichen weisen,
 So tröste dich damit, daß du mein werther Gast,
 Nicht weniger, als dort, hier zu befehlen hast.



N 2

Ant-

drichs, Freyherrn von Canis, auf Dalwitz, der schon im Jahre 1669. die Freyherrliche Würde auf sein Haus gebracht; aber mit unserm Freyherrn von Canis nicht befreundet war, weil dieser von den Preussischen, wie jener von den Schlesischen Canisen, herkammete, wor selbst er zuvor, bey Herzog George dem Dritten zu Negnitz, Rath und Hof-Marschall gewesen. Sie hieß Sophia Catharina, ward anfangs, auf Gutbesinden ihres Herrn Vaters, in Schlessien erzogen, bis er dieselbe nachmahls zu sich an den Hof, und nach seinem Tode, die Frau geheime Rätthin von Brand solche ins Haus genommen. Sie war breit von Brust, trug, nach damahligem Gebrauche, einen sehr hohen Kopf-Pus, war sehr lebhaft vom Geiste, und nicht faul mit dem Munde. Weil sie auch dabey eine Art von einer Habichts- oder Papagenen-Nase hatte, so pflegte der Herr von Canis, in dessen Behausung

sie fast beständig, und dabey sehr wohl gelitten war, Sie, im Scherke, nur immer Pape oder Pabgen zu nennen.

4. Sprügel, sind die Bogen-Hölzer an einer Kutsche, worauf oben der Himmel oder die Decke ruhet.

5. Ortolans werden von den meisten irrig, wegen ihres fremden Namens, für ausländische Vögel gehalten; sind eigentlich eine Art Gold-Ammern, doch etwas kleiner, und fast überall, auch in Teutschland, wiewohl an einem Orte häufiger als an andern, anzutreffen. Die Jäger und Vogelsteller, denen diese Vögel noch nicht bekannt sind, rechnen sie gemeiniglich mit unter die Gold-Ammern. Wegen ihres trefflichen Geschmacks sind sie hochgeschätzt: man muß sie aber vorher einfangen und füttern, da sie in kurzer Zeit sehr fett werden.

6. Hermsdorf, war des Herrn von Brand Landgut.